



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dankbarkeit.

eine Sühnungsmesse auf den ersten Freitag oder auch für eine heilige Messe zu Ehren des heiligen Vaters Joseph, während welcher sie mit ihrer alten Mutter, die sie für die heilige Religion gewonnen hat, mit rührender Andacht die heilige Kommunion empfängt. Auch die hochwürdigen Herren Patres kennen unsere Johanna und jedesmal erwählen sie diese bei der heiligen Firmung als Patin für alle weiblichen Firmlinge. Johanna ist sich dieser neuen Pflicht wohl bewußt; schon oft lag ein Päckchen Heller auf dem Sakristeisch — mit der schüchternen Bitte um eine heilige Messe für die Firmlinge, damit diese, wie Soldaten Christi, treu bis zum Tode bleiben, als Christen leben und sterben.

Unsere gute Johanna lebt bis heute noch als Kreuzträgerin, wie ein duftendes Veilchen verborgen, im dunklen Heidenlande.



Dankbarkeit.

(Natal, Süd-Afrika).

Die Missionschule ist mit der Kirche wohl das Zentrum einer Missionsstation. Die Lehrerin, der die schwarzen Krausköpfchen für leibliche und geistige Bedürfnisse anvertraut sind, ist die Mutter dieser armen Negerkinder. Wer Liebe gibt, empfängt auch Liebe. Mütterliche Sorge schenkt die Missionslehrerin den anvertrauten Kleinen, und diese hinwieder hängen in kindlicher Dankbarkeit ihrer Mutter und Lehrerin an. Die Liebe befruchtet das schwere Erziehungswerk und Liebe lohnt es. Dies offenbarte sich so recht, als eine unserer Schwestern wegen eines chronischen Leidens ihr Arbeitsfeld verlassen mußte, um in einem anderen Klima die geschwächte Gesundheit zu stärken. Wie eine Bombe schlug diese Nachricht in die fröhliche Kinderschar. Aller Frohsinn, alle Heiterkeit war verschwunden. Ein lautes Weinen und Klagen setzte ein, so daß die Lehrerin Mühe hatte, die Kinder wieder zu beruhigen. Die Vorbereitungen zur Abreise wurden ganz heimlich getroffen. Aber dem sorgenden ängstlichen Blick der Kinder blieb's nicht verborgen. Am Vorabend ihrer Abreise umringten die Kinder weinend und schluchzend ihre geliebte Mutter und Lehrerin. Sie wollten sie nicht fortlassen, sie waren von Schmerz überwältigt und konnten nicht beruhigt werden. Erst auf den ausdrücklichen Befehl ihrer Lehrerin verließen sie dieselbe, um sich trostlos in den Schlafsaal zurückzuziehen. Aber der Schlaf floh die ermüdeten Kleinen; denn ihr Kummer und Schmerz war zu groß. Gerührt über die Anhänglichkeit der Kinder, ging die Lehrerin nochmals in

die Kapelle, um ihre Lieblinge dem göttlichen Kinderfreund anzuempfehlen. In früher Morgenstunde, gegen 3 Uhr, fuhr der Wagen vor das Schwesternhaus, um die Lehrerin fortzuführen. Still und wehmütig machten die größeren Knaben alles in Ordnung, so daß die Schwester schon bald aufsteigen konnte. Ein letzter Blick noch zum Heiligtum, zur Schule, der Stätte jahrelangen, fruchtbaren Wirkens, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Doch was war das! Plötzlich erschien die ganze Kinderschar, die kleineren nicht ausgenommen, auf dem Plane. Ohne ein Wort zu sagen — sie hatte es ja am Abend zuvor streng verboten — setzte sich nun die ganze Schar in Trapp, um der geliebten Lehrerin das letzte Geleite zu geben. Die Tränen rollten den Kindern nur so über die schwarzen Wangen, bald perlte manchen schon der Schweiß auf der Stirne, andere waren fast außer Atem, denn der Kutscher fuhr zuweilen schneller. Aber keines der Kinder mochte zurückbleiben. Liebe und Dankbarkeit geben Kraft. Als endlich die ersten Sonnenstrahlen das Firmament röteten, ließ die Schwester halten. Sie konnte vor Rührung kaum sprechen, doch durfte sie nicht zulassen, daß die Kinder noch weiter ihr das Geleite gaben. Sie bat die Kinder, zur Missionsstation zurückzukehren, damit sie noch pünktlich zur heiligen Messe kämen und die heilige Kommunion empfangen könnten. Ein letztes Dankeswort der Kinder, ein letzter Abschiedsgruß und die ganze Schar, Schüler und Schülerinnen, kehrten stillschluchzend zur Missionsstation zurück. Beim göttlichen Kinderfreund suchten sie Trost für den großen Trennungsschmerz.

✻ ✻

Heiteres.

Aus dem Kongogebiet.

Die Schwester erzählt in der Schule den Mädchen die Geschichte von Sodom und Gomorrha. Das Negervölkchen gibt seinen Gefühlen gerne in allerlei Geberden Ausdruck, sei es durch Händeklatschen, Schnalzen mit den Fingern usw. Als nun in der Erzählung Loths Weib an die Reihe kam, wie sie zur Strafe für ihre Neugierde in eine Salzsäule verwandelt wurde, wischte sich ein Mädchen mit einer Miene des Ekels den Mund ab. Alle andern folgten ihrem Beispiel. Auf die Frage der Lehrschwester, was denn diese Störung bedeute, erhielt sie zur Antwort: „O das Salz, das wir bis jetzt gegessen haben, war also alles von Loths Weib. Da wollen wir lieber kein Salz mehr essen!“

Aus der Schule.

„Wende das Wort ‚ungeachtet‘ in einem Satze an.“ — „Ungeachtet des Automobils leben doch noch zahlreiche Menschen.“